

Weniger Angst durch Ausbildung

Am Basel Economic Forum heben Experten die Chancen der Digitalisierung hervor

Von Christian Egli

Basel. Der digitale Wandel schürt vielerorts Ängste. Mit der Digitalisierung gehen tief greifende Veränderungen für die Wirtschaft und die Gesellschaft einher. Neu am derzeitigen Strukturwandel sind die Geschwindigkeit und Breite der Durchdringung der neuen Technologien in fast allen Sektoren und Lebensbereichen. Referenten aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft relativierten diese Ängste am gestrigen Basel Economic Forum, an dem über 100 Personen teilnahmen.

Die Schweiz sei grundsätzlich gut genug aufgestellt, um zu den Gewinnern der Digitalisierung zu gehören, lautete der Grundtenor. Die grosse Mehrheit der Redner war der Meinung, dass die Automatisierung auch in den nächsten Jahren mehr Stellen schaffen als ersetzen werde.

Gleichwohl habe die Digitalisierung eine zerstörerische Kraft auf einzelne Branchen und Personen. Was bei der Elektrifizierung der Bahn der Heizer auf den Dampflokomotiven war, könnte bei der Digitalisierung der Notar werden. In Zukunft könnten also erstmals auch gut qualifizierte Stellen wegfallen, zeigte sich Regula Ruetz überzeugt. «In erster Linie sind Arbeitsstellen mit mittleren Anforderungsprofilen und Routinearbeiten in Gefahr», so die Direktorin vom BEF-Organisator Metrobasel.

Obligatorische Weiterbildung

«Der Mensch hat nicht Angst vor der Technik, der Mensch hat Angst, die Kontrolle zu verlieren», sagte Toni Wäfler von der Fachhochschule Nordwestschweiz. Dies sei etwa der Fall, wenn ein langjähriger Mitarbeiter in einem Unternehmen aufgrund neuer Technologien die Anerkennung verliere, die er sich erarbeitet hat. Plötzlich wissen neue, jüngere Mitarbeiter mehr. «Aus diesem Grund müssen wir Technik so bauen und einsetzen, dass Menschen damit umgehen können», ergänzte Fabiola Gerpott, Professorin für Arbeits-



Stillstand verboten. Brigitte Guggisberg, Geschäftsleiterin WWZ Uni Basel, und Stephan Mummenthaler, Präsident Life-Sciences-Kommission der Handelskammer beider Basel, diskutieren im Hyperion Hotel am Messeplatz. Foto Nicole Pont

und Organisationspsychologie. Technik und Menschen müssen sich demzufolge ergänzen. Roger Wehrli von der Economicsuisse appellierte an die Führungskräfte und forderte Ehrlichkeit im Umgang mit den Mitarbeitenden. Es sei die Verantwortung des Managements, rechtzeitig Umschulungen für das Personal mit einzuplanen. Der Ökonom sprach von in der Industrie diskutierten Modellen, in welchen Mitarbeiter zwei Tage im alten, zwei Tage im neuen Job aktiv sind und zusätzlich einen Umschulungstag absolvieren.

Alle waren sich einig, dass es wichtig sei, dass Unternehmen ihr Personal

in den Veränderungsprozess einbinden und ihm Perspektiven schaffen. Nadine Gemblor von Coop verwies aber auch auf Grenzen von Aus- und Weiterbildung in personalintensiven Branchen wie dem Detailhandel. «Auch mit einer noch so guten Ausbildung werde ich den Kassierer nicht zum Programmierer ausbilden können, der die Self-Checkout-Kasse entwickelt», so die Leiterin Personal/Ausbildung.

Mit Blick auf die immer älter werdende Bevölkerung wiesen die Experten auf die Wichtigkeit des lebenslangen Lernens hin. Vielfach habe man aufgehört, die älteren Mitarbeitenden zu

schulen und weiterzubilden, was ein grosser Fehler sei, zeigte die Direktorin des Eidgenössischen Personalamts, Barbara Schärer, auf. Einen Schritt weiter ging der Basler Regierungsrat Christoph Brutschin: «Grundausbildung und Learning-on-the-Job reichen wohl in Zukunft nicht mehr.» Er kann sich vorstellen, dass in der Schweiz obligatorische Weiterbildungen eingeführt werden. Die Berufslaufbahn würde unterbrochen, um sich notwendiges neues Wissen anzueignen. «So könnten wir das Ausmass von Verlierern aufgrund der Digitalisierung in Grenzen halten», sagte Brutschin.

Kampf um Standorte

UBS beginnt mit Verlagerung von Arbeitsplätzen

Schaffhausen. Die UBS hat gestern in Schaffhausen ihr neues Business Solutions Center eröffnet. Es ist der Startschuss für eine grössere Verlagerung von Arbeitsplätzen der Grossbank. Gleichzeitig ist es ein Anzeichen für einen verschärften Standortwettbewerb in der Schweiz.

Im Industriequartier Herblingen eröffnete die Grossbank UBS ihren Standort für Backoffice-Arbeiten mit 500 Arbeitsplätzen für hoch qualifizierte Leute. Für die Stadt und den Kanton ist das ein gewichtiger Erfolg im Standortmarketing. «Wenn ein global erfolgreiches Unternehmen uns als Standort für eine so gewichtige Einheit wählt, zeigt das, dass unser Gesamtpaket als Wirtschaftsstandort stimmt», sagte Stadtpräsident Peter Neukomm gemäss Redetext an der geestrigen Eröffnung. Er hofft darüber hinaus auf eine Fortsetzung. «Der Entscheid der UBS hat natürlich Signalwirkung auch auf andere Unternehmen», sagte er.

Tatsächlich ist der Schweizer Standortwettbewerb in Bewegung, wie Standortförderer auf Anfrage bestätigen. «Die Situation ist angespannter als auch schon», stellt Markus Assfalg fest, Leiter der Standortförderung des Kantons Zürich. Daniel Wüthrich, stellvertretender Leiter der Standortförderung des Kantons Bern, will zwar nicht von einem Trend zur Dezentralisierung sprechen. «Wir stellen jedoch fest, dass wir immer wieder Anfragen aus dem Raum Zürich haben», sagt er. Grund für den verschärften Standortwettbewerb ist laut Experten der Kostendruck in der Finanzindustrie. SDA

Roche kauft US-Firma zu

Laboranalytik-Firma Viewics soll IT-Systeme optimieren

Basel. Der Pharmakonzern Roche investiert weiter in die Digitalisierung. Das Unternehmen übernimmt das Laboranalytikunternehmen Viewics aus Kalifornien. Über einen Kaufpreis machte der Konzern gestern keine Angaben.

Die Lösungen von Viewics ermöglichen grosse Datenvolumen aus einer Vielzahl verschiedener IT-Systeme im Laborgeschäft effizient zu integrieren. So könnten unter anderem finanzielle, operationelle oder technische Entscheide besser getroffen und Laborvorgänge optimiert werden.

Man freue sich, dass Viewics zur Roche-Gruppe stosse, wird Konzernchef Roland Diggelmann in der Mitteilung zitiert. Die Angebote würden den Kunden schnelle Erkenntnisse liefern, mit denen sie verborgenes Potenzial und Profitabilität in ihren Laborvorgängen aufdecken könnten. SDA

USA verhängen Strafzölle gegen Schweizer Firmen

Anti-Dumping-Massnahmen der Regierung Trump treffen metallverarbeitende Betriebe zuerst

Washington. Die USA schützen mit weiteren Anti-Dumping-Massnahmen den Heimatmarkt gegen vermeintlich zu billige Importe. Das Handelsministerium in Washington hat Strafzölle auf die Einfuhr mechanischer Röhren verhängt. Betroffen sind auch Schweizer Firmen.

Die NZZ hatte gestern zunächst darüber berichtet. Erhoben werden die Strafzölle auf sogenannte kaltgewalzte mechanische Röhren aus der Schweiz, Deutschland, China, Indien, Italien und Südkorea. Man habe festgestellt, dass Produzenten dieser Länder in den USA Waren mit Preisen bis 209 Prozent

unter ihrem «fairen Wert» verkauft haben, teilte das Handelsministerium mit. Sechs US-Metallbearbeitungsfirmen hatten die Überprüfung der mutmasslichen Dumpingpreise für ausländische Produkte beantragt.

In der Schweiz sind die Aargauer Firma Benteler Rothrist AG sowie die Mubea Präzisionsstahlrohr AG mit Sitz in Arbon von den Massnahmen betroffen. Die USA belegen Produkte von Benteler mit einem Strafzoll von 34,15 Prozent, solche von Mubea mit 68,59 Prozent. Andere, namentlich nicht erwähnte Schweizer Metallrohrproduzenten unterliegen einer Abgabe von

36,17 Prozent. Laut US-Angaben betrug 2016 der Handelswert der betroffenen Waren aus der Schweiz 26,2 Millionen Dollar.

Noch kein definitiver Entscheid

Die Strafzollverhängung ist noch vorläufig. Bestätigt das Ministerium am 3. April 2018 die Zölle und stellt das Internationale Handelskomitee der USA (ITC) rund anderthalb Monate darauf fest, dass US-Unternehmen durch die beanstandeten Preise materiell geschädigt werden, treten die Strafzölle definitiv in Kraft. Donald Trump hatte während des Wahlkampfs

damit Werbung gemacht, gegen seiner Ansicht nach unfaires Handelsgeschehen anderer Länder vorgehen zu wollen. Besonders Staaten, mit denen die USA eine negative Handelsbilanz aufweisen – China oder Deutschland, aber auch die Schweiz –, waren oft das Ziel von Trumps verbalen Attacken.

In seinem Communiqué bezeichnete das Handelsministerium denn auch die Durchsetzung der US-Handelsregeln als «Hauptziel». Gemäss den Angaben wurden seit dem 20. Januar 77 Antidumping-Untersuchungen eingeleitet, im Vergleich zu deren 48 im vergangenen Jahr. SDA

ANZEIGE

Wirtschaftsausblick Schweiz

Nordwestschweiz – ganz vorne mit dabei

Es ist noch gar nicht allzu lange her, da mussten die Prognosen für die Schweizer Wirtschaft deutlich reduziert werden. Die Ursache war der Entscheid der Schweizerischen Nationalbank (SNB), die Euro-Mindestgrenze aufzuheben. Die resultierende Aufwertung des Frankens veränderte für viele Unternehmen das wirtschaftliche Umfeld. Exportunternehmen, Tourismus und Detailhandel mussten den «Frankenschock» verdauen.

Nicht ganz drei Jahre später hat sich das Bild deutlich gewandelt. Die Unternehmen haben sich auf die veränderte Situation eingestellt. Prozesse wurden angepasst, die preisliche Wettbewerbsfähigkeit wieder verbessert. Die konjunktuelle

Lage hat sich global und in Europa deutlich aufgehellt. Zudem hat der Franken einen Grossteil seiner Aufwertung wieder verloren. Die Aussichten sind somit gut, dass sich die Nachfrage aus dem Ausland schwungvoll entwickeln wird.

Entsprechend sind die Prognosen für die Schweizer Wirtschaft für die kommenden Monate sehr positiv. Stimmungsindikatoren von Unternehmen und Konsumenten sind gestiegen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich verbessert. Die Arbeitslosenquote sinkt. Trotz der guten Konjunkturaussichten ist zudem keine erhöhte Inflationsgefahr erkennbar. Die Schweizer Zinsen bleiben noch auf absehbare Zeit sehr tief, auch wenn in den USA die Zinswende bereits vollzogen wurde.

Die Nordwestschweiz steuert trotz ihrer relativ geringen Grösse (Flächenanteil an der Gesamtschweiz von 2,4%) einen nicht unerheblichen Anteil zum Schweizer Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei. 2015 waren dies immerhin 9,2%. Auch für die kommenden Jahre dürfte der Anteil sehr hoch bleiben. Zu verdanken ist dies der starken Präsenz der pharmazeutischen Industrie. Diese weist in der Region einen Wertschöpfungsanteil von über 30% auf. Gleichzeitig sind die pharmazeutischen Produkte für einen erheblichen Teil der gesamtschweizerischen Exporte verantwortlich. Der grösste Wachstumstreiber der Region ist und bleibt somit die Pharmaindustrie. So rechnet BAK Economics für dieses Jahr mit einem Wachstum der

Pharmaindustrie von 4,9%. Und für die kommenden Jahre sogar mit einer weiteren Zunahme der Dynamik. Als Gründe werden demografische Faktoren, aber auch der steigende Wohlstand in den Schwellenländern angegeben.

Vor diesem Hintergrund überrascht es sicher nicht, dass Schweizer Aktien zu den von uns favorisierten Anlagekategorien gehören. Der Trend bei den Unternehmensgewinnen zeigt nach oben und die guten Konjunkturaussichten bleiben eine wichtige Stütze.

Für Fragen stehen Ihnen die Kundenberaterinnen und Kundenberater der Basler Kantonalbank unter Telefon 061 266 33 33 gerne zur Verfügung.

www.bkb.ch



«Wachstumstreiber in der Nordwestschweiz ist und bleibt die Pharmaindustrie.»

Dr. Stefan Kunzmann
Leiter Investment Research
stefan.kunzmann@bkb.ch

 **Basler Kantonalbank**